

50er Jahre im Stadtmuseum

Wissenschaftlich aufbereitete Nostalgie

Man kann eine historische Ausstellung mit verschiedenen Einstellungen besuchen: mit der kritischen Distanz des Historikers, mit der wißbegierigen Neugierde des Laien, mit der Erinnerungen suchenden Nostalgie des Zeitzeugen. Letzteres kommt in Luxemburg eher selten vor, da hierzulande historische Ausstellungen sich in der Regel mit der grauen Vorzeit beschäftigen, aus der kaum erinnerungsbegabte Zeitgenossen als Besucher in Frage kommen. Eine Ausnahme bildet zur Zeit die Ausstellung «Die Fünfziger Jahre» im Stadtmuseum.

Um es vorweg zu sagen: Diese Ausstellung stellt den Historiker und den Emotionen suchenden Zeitgenossen, aber auch den auf Informationen erpichten Schüler oder Touristen zufrieden. Im Gegensatz zu manchen vorigen Ausstellungen im Stadtmuseum ist das Konzept dieser Ausstellung nämlich klar durchdacht, die Gliederung beim Gang durch die Ausstellung auch von Laien deutlich zu erkennen. Jeder Raum ist einem Aspekt der Lebenswelt der 50er Jahre gewidmet. Es gibt diesmal sogar Wegweiser: sie sind zwar nicht schön, aber sehr nützlich.

Der korrekte Rundgang beginnt im 5. Stock, den man ausnahmsweise über den kleinen Aufzug erreichen kann: In den zwei kleinen Räumen rechts neben dem Aufzug wird der Ausgangspunkt der Epoche gezeigt: die Zerstörungen des 2. Weltkriegs, die Befreiung, der Wiederaufbau. Damit wird gleichzeitig deutlich, daß man die sog. 50er Jahre nicht verstehen kann ohne Rückblick auf die unmittelbar davor liegenden 40er Jahre, für Historiker eine Selbstverständlichkeit, für schnellebige Zeitgenossen am Ende des 20. Jahrhunderts aber keineswegs 'normal'.

Ob der von Anne Schroeder und Tom Alesch vom «Centre national de l'Audiovisuel» (CNA) restaurierte Film von Philippe Schneider, der die touristischen Attraktionen des 'kleinen Landes' hervorheben soll, je einen Ausländer zum Besuch in Luxemburg zu bewegen ver-

mochte, bleibt zu bezweifeln, wenn man sich das Produkt mit heutigen Augen anschaut, doch das neue Selbstbewußtsein, das daraus spricht, gibt den Zeitgeist doch sehr treffend wieder. Wo der Film aufgeführt wurde, wird leider nicht gesagt. Die Szenen vom Ausflug höherer Töchter mit dem Herrn Pfarrer, der immerhin schon einen Photoapparat um den dicken Bauch baumeln hatte, widerspiegeln das religiös geprägte Ambiente mindestens so anschaulich wie der später gezeigte Film über kirchliche Zeremonien, der die Fortdauer der Tradition parallel zur aufkommenden Modernität illustrieren soll. Die Kirche konnte damals durchaus auch ein Weg sein, um die Welt zu erfahren, auch wenn natürlich die Mädchen unter Aufsicht des Pfarrers unter sich bleiben mußten. Geschlechtertrennung war aber auch in den öffentlichen Schulen üblich, wie die Bildtafeln zum Erlernen der Sprachen in der ersten Europaschule ein Stock tiefer zeigen.

Diese heute als unmodern empfundene geistige Situation kontrastiert mit der Aufbruchstimmung, die das Wirtschaftsleben beherrschte. Wohl gab es noch Bauern, die den ausgestellten Pflug benutzten, der genauso gut aus einer Mittelalterausstellung stammen könnte. Doch der fast nagelneue Traktor, der Grey-Träger aus Differdinger Stahl, der Tirfor von Secalt auf Pulvermühle, der Reifen von Goodyear, das Ducal-Radio und die Waschmaschine von Zuang - alles auf den 5. Stock gehievt - zeugen von einem

Die heute als unmodern empfundene geistige Situation der 50er Jahre kontrastiert mit der Aufbruchstimmung, die das Wirtschaftsleben beherrschte.

Produktionsaufschwung und einer industriellen Diversifikation, wie sie wohl erst wieder in den 70er Jahren erreicht wurden. Gottseidank verzichten die Ausstellungsmacher auf Zahlenmaterial und lange Texte: die ausgestellten Symbolobjekte sprechen für sich; wer mehr wissen will, kann auf den wissenschaftlichen Begleitband zur Ausstellung zurückgreifen.

Der nächste Saal schneidet ganz knapp die Öffnung Luxemburgs nach außen an: CECA, Flughafen, Staatsbesuche, RTL und Teilnahme an der Brüsseler Weltausstellung (Film!), während der letzte Saal die großen Bauvorhaben (Kanalisierung der Mosel, Elektrifizierung der Eisenbahn, Stauwerk von Esch/Sauer) und das politische Leben dokumentiert. Letzteres geschieht anhand von Wahlplakaten, die deutlich machen, daß bei allem wirtschaftlichen Fortschritt der soziale noch hintenan hinkt: In der Politik zählen Frauen nur als Stimmvieh: «Wiël duerfir d'Lösch vum Männer de' Dir dengen», werden sie auf dem CSV-Plakat aufgefordert. «Neuer Wind, neue Männer zum neuen Bau», versprechen die Sozialisten. Politische Ereignisse werden hingegen weder in der Ausstellung noch im Begleitbuch thematisiert. Die Arbeitswelt und die sozialen Konflikte kommen nur im wissenschaftlichen Begleitband vor, nicht aber die Immigration, obschon diese in den 50er Jahren einen wesentlichen Strukturwandel erfuhr, da die italienischen Saisonarbeiter, die bisher die große Mehrheit der Gastarbeiter ausmachten, immer seltener den Weg nach Luxemburg fanden.

Auf der 5. Etage, die dem nationalen, öffentlichen Leben gewidmet ist, geht das Stadtmuseum also deutlich über die historische Entwicklung in der Hauptstadt hinaus. Das wird auch an anderen Stellen deutlich, etwa wenn Beispiele von Waschtagen in Wormeldingen oder die technische Kontrollstation in Sandweiler auf Bildern auftauchen. Da aber im Landesmuseum historische Ausstellungen Mangelware sind und archäologische wie die aktuelle «Passé re-composé» sich sogar bewußt auf das Hauptstadtgebiet beschränken, sollte man darin keine unangebrachte Provokation gegenüber dem staatlichen Kulturinstitut suchen. Überraschender, fast unverständlich ist hingegen, daß die Folgen nationaler Entwicklungen für die Hauptstadt eigentlich recht wenig im Stadtmuseum zum Zuge kommen. Ein Beispiel: Wenn Gilbert Trausch die Meinung vertritt, mit der fast zufällig erfolgten Ansiedlung der europäischen Institutionen in Luxemburg, die in 39 verschiedenen Gebäuden untergebracht wurden, «la ville aborde une période de transformations qui, par leurs conséquences urbanistiques



Photo:
Christoph Weber, MHVL

et architecturales, excèdent celles déclenchées par le démantèlement de la forteresse en 1867» (Zitat im Beitrag von Mario Hirsch im Begleitband, S. 151), so ist davon nichts, gar nichts in der Ausstellung zu sehen oder zu spüren. Sind denn im städtischen Bauamt keine Pläne aus den 50er Jahren erhalten?

Mit dem Panoramaaufzug - in dem Léon Moulin 'Schnoken' über die Tram erzählt - gelangt man zur 4. Etage, wo man an Vespa und Badeanzüge vorbei ein paar Stufen tiefer zu den Sälen gelangt, die den privaten Alltag widerspiegeln. In die Küche haben Resopal-bezogene glatte Oberflächen, die sich leicht sauber halten lassen, Einzug gehalten. Dieselbe häßliche, farbige Kunststoffoberschicht findet sich aber auch in der guten Stube auf den eckenlosen Blumentischchen, damit beim Gießen keine Wasserflecken zurückbleiben. Kühlschrank, Mixer, Staubsauger, Ventilator, Kaffeemühle, Toaster, Rührfix usw. erleichtern das Hausfrauendasein, aber noch nicht in allen Schichten, wie zwei große Photos von Tony Krier von Arme-Leute-Küchen an der Schleifmühle aus dem Jahr 1954 zeigen. Ein Beitrag zur politischen Emanzipation der Frau war der Einzug

**Das
Stadtmuseum
geht bei dieser
Ausstellung
geographisch
gesehen
deutlich über
die historische
Entwicklung in
der Hauptstadt
hinaus.**

In der Konsumwelt der 50er Jahre - nach den Entbehrungen der Kriegsjahre die wahre Befreiung - dominierte offenbar die Frau.

der Modernität in die Küche auch nicht. (Warum gehört diesmal kein Essen aus den 50er Jahren zum Begleitprogramm? Hat man Angst die Suppe aus dem Knorr-Päckchen und das Gemüse aus der Konservendose würden den heutigen Geschmack weniger treffen als die mittelalterlichen Speisen bei der Ausstellung «Vivre au moyen âge»?)

Während in der Küche die «fröhlichen Wellen von Radio Luxemburg» aus dem Radio ertönen, kann man in der Stube u.a. den Reportagen von Prinzenhochzeiten am großherzoglichen Hof Luxemburg in den Jahren 1950 und 1953 zuhören. Das Radio - hier gleich dreißigfach ausgestellt (während der Fernseher noch sehr vereinzelt ist) - ist überhaupt allgegenwärtig in dieser Ausstellung und dank der Mitarbeit des soziokulturellen Senders 100,7 wird eine einzigartige akustische Hintergrundkulisse erzeugt, die eine authentische Atmosphäre vermittelt. Zeitdokumente wie Kriegsnachrichten oder die Reden Robert Schumans und Jean Monnets erklingen neben heute aufgenommenen Zeugnissen, die vom Leben in den 50er Jahren erzählen, von der Schule oder vom 'Thé dansant', aber auch die Lieder von Mély Faber und Reklame für Mousel's Béier und Coca-Cola ausstrahlen (1).

Im Kinderzimmer kam auch der Autor dieser Zeilen ins nostalgische Schwelgen: ein Meccano, ein aufziehbarer Zug aus Blech mit dazugehörigem Bahnhof, eine Ritterburg aus Holz, zu der allerdings die Figuren fehlen, ... Das alles stand auch mal in seinem Kinderzimmer. Vom Eigenheimbau auf Bridel (Luxusvilla) oder in Bonneweg (sozialer Wohnungsbau) berichten nur Photos; zeitgenössische Gemälde,

Photo:
Christoph Weber, MHVL



etwa von M. Stoffel, werden nur sehr wenige gezeigt.

In der Konsumwelt der 50er Jahre - nach den Entbehrungen der Kriegsjahre die wahre Befreiung - dominierte offenbar die Frau. Für Politik blieb dann in der Tat kaum Interesse übrig. (Das hat Renée Wagener in ihrem Beitrag zum Begleitband sehr gut herausgearbeitet.) Gezeigt wird einerseits die weibliche Luxusmode für festliche Gelegenheiten, u. a. in einem leider undatierten Film über ein Defilee der «Haute couture viennoise», andererseits die Standardkleidung für die «moderne» Hausfrau: Schürzen und Röcke aus Nylon, in denen frau zwar schwitzte, die auch leicht brannten, die aber von den Amerikanern eingeführt worden waren. Dasselbe gilt für Nylon-Strumpfhosen und ... die Zigaretten, die bald auch in Luxemburg produziert wurden. Erstaunlicherweise fehlt der «Knetschgummi», es sei denn ich habe die kleinen Päckchen in der Fülle des ausgestellten Warenangebots übersehen, neben Waschpulver, Bouillon KUB, Mio-Glases und Urlaubsreisen (erste Fahrten an die Adria, in die Schweizer Schneeferien oder an die auch schon Mittelschichten zugängliche belgische 'Plaasch').

Die vier Filmmontagen im Raum «Zwischen Tradition und Modernität» gehören sicher zu den interessantesten Aussagen der Ausstellung, da sie die ambivalente Stimmung der Epoche sehr gut verdeutlichen: Hier die Kirche und ihre Traditionen, die keineswegs am Untergehen sind (Primizfeiern und Kirchweihen sorgten für eine gesicherte Zukunft ... - laut Georges Hellinghausen im Begleitband trägt aber dieses Bild), hier auch die Verherrlichung des Familienideals in Schrift und Bild, dort die Modernisierung der Landwirtschaft dank neuer Maschinen, dort auch die Werbung für neue Produkte wie südeuropäische Orangen oder Seven-Up. Der Sinalco-Werbefilm von Philippe Schneider ist ein Leckerbissen besonderer Art (von der Post-synchronisation gar nicht zu reden): Zweimal erhält das Fräulein eine Flasche und hat doch nur eine in der Hand! Aber was soll's? Wahrscheinlich hat's damals keiner gemerkt ...

... obschon das Kino damals einen Höhepunkt erlebte wie nicht einmal zu Utopolis-Zeiten: 4,8 Millionen Zuschauer wurden 1958 in Luxemburger Sälen gezählt, erfährt man im dritten Stock (Parterre), das dem Leben im öffentlichen Raum gewidmet ist. Eigentlich hat das Thema schon im letzten Raum der 4. Etage begonnen, der das Auto und den Straßenverkehr behandelt. Während dort nur Spielzeugautos ausgestellt

sind, stehen im Empfangsraum ein waschechter Renault 4 CV und ein Auto-Union-Motorrad. Die innerstädtische Straßeninfrastruktur ändert sich dadurch natürlich auch; sie kann aber nur mittels Bildern illustriert werden. Doch das so auf authentische Objekte pochende Stadtmuseum konnte für diese Ausstellung ruhigen Gewissens auf Photos zurückgreifen, weil sie zeitgenössisch sind und keine Rekonstruktionen darstellen.

Plastischer geht es im Wirtshaus zu: echte Tische und Stühle sind noch aufzutreiben, ebenso Flipper-Apparate, eine automatische Kegelbahn, eine Juke-Box von Wurlitzer, aus der die zeitgenössischen Schlager dröhnen (Capri-Fischer, Oh Carol, C'est si bon u.a.m.). Im selben Raum hätte auch der Sport ausgestellt werden können - Charly Gauls 'maillot jaune' und Josy Barthels Trainingsheft und Siegestrikot mit der Nummer 406 folgen schon im Nebenraum -, denn «Unser Nationalsport ist weder Fußball noch Radsport, sondern das Zuschauen» (Zitat aus einem anonymen Artikel in *d' Lëtzbuerger Land* vom 23.2.1961: Titel des Beitrags von Marc Thiel im Begleitband, S. 401). Oder wohl eher das Zuhören: das Fußballspiel Jeunesse Esch gegen Real Madrid am 11.4.1959 war die erste Sportreportage von Pir Kellner und Pilo Fonck auf Radio Luxemburg, während Fernseher im Wirtshaus vor 1960 noch sehr selten waren. (Ich muß allerdings gestehen, daß ich die Ankunft von Charly Gaul im Parc des Princes 1958 mit plattgedrückter Nase auf dem Fernsehschirm im Schaufenster von Wirion in der Großgasse erlebte: wohl eines meiner ersten und noch für lange Jahre seltenen Fernseherlebnisse.) Es war schon richtig, das Radio als Leitfaden für die Ausstellung über die 50er Jahre zu benutzen. Leider funktionieren nicht alle Apparate jeden Tag ... Aber war das damals anders?

Das Stadtmuseum hat sich zweifellos große Verdienste mit dieser Ausstellung erworben. Wenn auch die Zusammenarbeit mit Historikern hier schon Tradition hat und die Ausstellung Vorwand zu neuen historischen Arbeiten ist, so ist das bei diesem Thema um so bemerkenswerter, als die historische Forschung sich in Luxemburg bislang kaum mit dieser Epoche beschäftigt hatte. Ausstellung und wissenschaftlicher Begleitband betreten eindeutig Neuland, und zwar sehr erfolgreich. Die in den drei letzten Jahrzehnten zu beobachtende Vorliebe junger Historiker für die Zeitgeschichte - ein Ergebnis der von Gilbert Trausch angestoßenen Forschungsarbeiten - zeigt hier ihre schönsten Früchte.

Ein letzter Tip: Am besten sehen Sie sich die Ausstellung in Begleitung von ein oder zwei Zeitzeugen an. Die Ah- und Oh-Ausrufe werden immer wieder Anekdoten einleiten, die das Gezeigte noch lebendiger werden lassen. Kinder und Jugendliche werden plötzlich feststellen, daß Geschichte nicht nur aus Römerzeit oder zweitem Weltkrieg besteht, sondern auch die Objekte des täglichen Hausgebrauchs, die sie selbst zu Hause haben, demnächst ins Museum passen. Geschichte ereignet sich jeden Tag. Unser Alltag ist morgen Geschichte. Dieses Bewußtsein zu vermitteln, ist das größte Verdienst der Ausstellung im Stadtmuseum.

michel pauly

(1) In diesem Sinn ist das jüngst unterschriebene Abkommen zwischen CLT-UFA und CNA, demzufolge RTL dem CNA sein Ton- und Filmarchiv überläßt, ein für die Luxemburger Geschichtsschreibung nicht hoch genug einzuschätzendes Ereignis!

Nouvelle parution:

Le pouvoir et les libertés en Lotharingie médiévale

Actes des 8es Journées Lotharingiennes
28-29 octobre 1994

Centre Universitaire de Luxembourg

édité par Henri Trauffler

Publications de la Section historique
de l'Institut grand-ducal, t. CXIV
Publications du CLUDEM, t. 10
Luxembourg, 1998, 273 pages

à l'occasion du 750e anniversaire de la charte
de franchise de la comtesse Ermesinde
pour la ville de Luxembourg

avec des contributions de Henri TRAUFFLER,
Claire BILLEN et Jacques NAZET,
Jean-Marie YANTE, Alain GIRARDOT,
Hans-Walter HERRMANN, Françoise THOMAS,
Jean-Louis KUPPER, Jean-Marie CAUCHIES,
Michel PAULY, Raymond VAN UYTVEN

ainsi que les rapports 1993 et 1994 du Musée d'Histoire et d'Art

à commander auprès du
CLUDEM, B.P. 78, L-6401 ECHTERNACH,
Fax (00352)-727559